

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 8

Rubrik: Narrenkarren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NARRENIKARREN

Hieronymus Zwiebelfisch

Und wo bleibt die Emanzipation?

Man kennt den Sachverhalt aus Witzen und Komödien: Die Ehefrau bürstet den Anzug ihres Mannes und findet in einer Tasche – rein zufällig – den Hinweis auf ein ehemaliges Abenteuer. Meist handelt es sich um Kino- oder Theaterkarten (für einen Abend, an dem der vielbeschäftigte Gatte eine außerordentlich wichtige und deshalb auch lange Besprechung hatte), manchmal um eine verräterische Notiz (auf einem Zettel oder im Terminkalender) oder um ein anderes Beweisstück (originellerweise um ein Erzeugnis der Textilindustrie, das exklusiv auf weibliche Personen zugeschnitten ist). Kaum hat sich die fündig gewordene Ehefrau vom ersten Schock erholt, greift sie zum Telefongehörer. Zuerst wird das Ereignis mit der allerbesten, anschließend mit der besten und durch einen dritten Anruf noch mit einer guten Freundin besprochen. Die stundenlangen Telefongespräche malen die Entdeckung zu einem gewaltigen Katastrophengemälde aus, dessen üppige Detailgestaltung eine einmalige Vielfältigkeit aufweist. Irgendwann, bevorzugterweise noch am gleichen Abend, stellt die hintergangene Gattin ihr persönliches Musterexemplar eines untreuen Ehemanns zur Rede. Und die Geschichte endet entweder mit einer Scheidung oder mit einem stürmischen Neubeginn des sanft eingeschlafenen Ehelebens – hin und wieder auch mit der plausiblen Erklärung eines offensichtlichen Missverständnisses.

Was in Witz und Komödie Stürme der Erheiterung entfacht, gibt's auch im richtigen Leben. Und zwar öfter, als man dies gemeinhin annimmt. Der einzige Unterschied zwischen den beiden Varianten besteht darin, dass jene des richtigen Lebens nicht als lustig gilt, sondern zum Trauerspiel gerät. Die philosophische Frage, warum der gleiche Inhalt in zwei unterschiedlichen Bereichen zu solch gegenteiligen Reaktionen führt, lässt sich leicht beantworten: Im Bewusst-

sein, dass einem so etwas nie passieren könnte, entsteht eine immense Schadenfreude – und wenn's einem doch passiert, man also selbst betroffen ist, empfindet man die Unzuverlässigkeit seines Selbstbildes als schmerzliche Erfahrung. Addiert mit der unerfreulichen Entdeckung ergibt sich die Einsicht in die eigene, vordem niemals für möglich gehaltene Mittelmäßigkeit. Womit ein Vergleich der unterschiedlichen Reaktionen – aus höherer Warte angestellt – kaum einer gewissen Komik entbehrt.

Auf der zweiten Seite der ausführlich beschriebenen Medaille steht nun die gesellschaftlich relevante Frage, warum immer nur die Frauen, nie aber die Männer solche Entdeckungen machen. Im Zeitalter der Emanzipation (das in der Welt des Witzes und der Komödie zwar durch pointierte Stoffe interpretiert wird, aber keinen existentiellen Niederschlag gefunden hat) sollte man meinen, dass sich hier etwas gewandelt habe. Erstaunlicherweise ist dem nicht so. Selbst in Partnerschaften emanzipierter Frauen und radikaler Feministinnen nicht (wobei eähnliche Verbindungen bei radikalen Feministinnen natürlich selten sind, da diese aus grundsätzlichen Erwägungen nur eine stark reduzierte Neigung zur geschlechtlich gemischten Zweierbeziehung besitzen). Und dies wirft ein seltsames Licht auf die Gleichberechtigung: Mag sich der Mann in einer emanzipierten Partnerschaft noch so gleichberechtigt mit schmutzigen Buschi-Windeln, dem Wochenendeinkauf oder dem Frühjahrsputz beschäftigen, vor dem Kleiderausbürsten endet die Emanzipation. Was verschiedene Ursachen haben kann, zum Beispiel jene, dass der Mann weniger Wert auf seine äußere Erscheinung legt, als die Frau dies möchte. Anderseits aber scheint der Mann – und diese Tatsache ist besonders bedenklich – gar nicht zu beachten, wie röhrend die Frau um seine Anzüge besorgt ist. Denn andernfalls würde er kaum verräterische Beweisstücke in den Taschen lassen. Womit sich alles in allem zeigt, dass sich die beiden Erscheinungsformen des Homo sapiens nach wie vor nicht nur durch biologische Unterschiede kennzeichnen.



GOLD

Woher kommt es, dass die Währungen der einzelnen Länder noch immer vom Goldpreis abhängen? Dabei gäbe es teurere und wertvollere Metalle. Hat das vielleicht damit zu tun, dass wir nicht vom Goldenen Kalb lassen können?

Veränderung

Nach der Schneeschmelze kam früher die Landwirtschaft zum Vorschein – jetzt sind es Autowracks und Abfälle.

Ein altes Hobby, neu entdeckt. Wollen auch Sie nicht abseits stehen, so machen Sie mit beim

Surfen auf der Grippewelle!

Millionen von Anhängern dieses traditionellen Volkssports auf der ganzen Welt freuen sich über Ihre solidarische Mitgliedschaft.



IGIVB
Interessengemeinschaft
internationaler Viren
und Bazillen

Tierisches

Wo sich Fuchs und Hase gute Nacht wünschen, hört man keine Gänse, die Eulen nach Athen tragen.

Party-Häppchen

«Ich habe mir kürzlich ein sehr seltsames Objekt gekauft, nämlich die Füllfeder, mit welcher Dante die «Göttliche Komödie» geschrieben hat.» «Aber Füllfedern gab's noch gar nicht zu Dantes Zeiten.» «Ja, das ist ja eben das Seltsame.»

Müdigkeit

Wenn der Frühling naht, wandeln sich die Schaufenster der Apotheken und Drogerien. Wieder einmal gilt es, mit allerlei Mittelchen der Müdigkeit ein Schnippchen zu schlagen. Denn der heutige Mensch darf nicht müde sein. Wer müde ist, dem fehlt etwas: ein Präparat dagegen. Ein solches Präparat ist nicht billig, aber die Hoffnung, nach der Einnahme nicht mehr müde zu sein, sollte den Preis wert sein. Jeden Tag drei Tabletten oder drei Esslöffel voll. Hei, wie werden Müde munter! Schon wenn der Wecker schrillt, sind diejenigen, die etwas gegen die Müdigkeit tun, hellwach. Sie eilen noch im Pyjama auf die Terrasse und machen ihre Morgengymnastik. Dann wird flink das Frühstück eingenommen, sodann auf das Tram gesprungen.

Hier zeigt sich ganz deutlich, wer zu den Müden und wer zu den Munteren zählt. Die einen gähnen, haben ein bleiches, zerquältes Gesicht, die andern lesen die

Zeitung oder schwatzen einem Bekannten die Ohren voll, und immer strahlen sie. Verständlich: sie sind nicht müde und werden es auch nicht.

Es ist doch gut, dass die Pharmaindustrie gegen alles ein Mittel hat, denn die Müdigkeit könnte im Frühjahr schnell zu einer Volksseuche werden. Was für eine schreckliche Vorstellung: lauter müde Menschen, die so müde sind, dass sie nicht einmal an das Bruttosozialprodukt zu denken vermögen.

Das muss unbedingt verhindert werden. Daher, Ihr Müden: rafft Euch auf, solange es noch geht, und besorgt ein Mittel. Den Munteren gehört die Welt ...

Heuchler

Wenn in der Stadt der Schneeschmelzt, weinen ihm nur Heuchler eine Träne nach.

???

Auf die Frage, wie ihm der publizistische Rummel um seine Person gefalle, antwortete der Ex-Migros-Chef und zukünftige Sanierer der Schweizer Uhrenindustrie, Pierre Arnold (63): «Eigentlich bin ich ein äusserst bescheiden und zurückhaltender Mensch. Es geht mir immer nur um die Sache und nie um die Darstellung meiner Person. Wer jedoch durch hervorragende Leistung auffällt, muss sich damit abfinden, dass sich das Augenmerk der Öffentlichkeit auf ihn richtet. Ich hatte mit meinen Leistungen für die Migros beachtliche Erfolge, weshalb man die Funktion des Genossenschaftspräsidenten, die ich nach meiner Pensionierung annahm, sehr stark ausbauen musste. Mit meinen wöchentlichen Briefen an die Genossenschaften, die – wie allseits bekannt sein dürfte – im «Brückenbauer» und in «Construire» erschienen, habe ich mich schriftstellerisch mit den Zeichen der Zeit beschäftigt, und diese Artikel wurden als so wichtig eingestuft, dass man sie in Buchform publizieren musste. Übrigens war dies nicht mein erstes Buch, ich habe ja auch ein Werk über das Leben mit der Elektronik geschrieben. Mit meinen Artikeln, die als Inserate zum Thema Zürcher Kongresshaus erscheinen, setze ich meine schriftstellerische Arbeit fort. Würde man die Auflagen meiner Texte messen, so müsste man mich – wie ich in aller Bescheidenheit erwähnen darf – als Bestseller-Autor einstufen. In diesem Sinn verstehe ich natürlich den publizistischen Rummel um meine Person. Denn es gibt wenig Männer, die ganze Unternehmenszweige aus dem Schlamm ziehen können. Wer über gewisse Talente verfügt, ist meines Erachtens geradezu verpflichtet, diese zum Wohl der Allgemeinheit einzusetzen. Die Schweiz braucht eine erfolgreiche Wirtschaft. Und deshalb braucht sie auch erfolgreiche Manager, die brachliegende Wirtschaftsfelder wieder zur Blüte bringen können.»

Wechsel

Wie gut, dass es den Fussball gibt. Sobald die Skifahrer die Hundertstelsekunden verdaut haben, die sie vom ersten Platz trennten, beginnt das Zählen der Tore. Was wäre die Welt ohne Sport. Wir müssten uns selbst bewegen. Und das ist ja weiss Gott nicht der Sinn des Spitzensports.

Kurz berichtet

Haha. – Zürich. Vom 2. bis am 11. April 1981 haben der Verwaltungsratsausschuss der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) und die EKZ-Direktion eine Studienreise in Marokko absolviert. Im 13seitigen Bericht über die Reise werden zahlreiche Einzelheiten über Luxushotels, kulinarische Höhepunkte und Kulturdenkämler erwähnt. Über das Studienobjekt, drei marokkanische Stauseen, die gerade am Weg lagen, lässt sich dieser Bericht mit ganzen 15 Zeilen aus. Und das Resultat der Studien heisst schlüssig und ergreifend: «In Marokko dienen die Stauanlagen in erster Linie der Bewässerung, und erst als Nebenprodukt wird Elektrizität erzeugt.» Die EKZ-Herren konnten sich – selbstverständlich in Begleitung ihrer Gattinnen – also an Ort und Stelle darüber informieren, dass es an Ort und Stelle für sie nichts zu lernen gab. Und dies rechtfertigt die «Studienreise» ganz gewiss.

Soso. – Schweiz. Aus der Broschüre «Die Schweizer und ihr Haushalt» des Sunlight-Bera-

tungsdienstes geht hervor, dass 73 Prozent der haushaltführenden Frauen täglich Putz- und Reinigungsarbeiten erledigen. Der tägliche Putzaufwand von zwei Stunden (für eine Einzimmerswohnung) bis fast fünf Stunden (für eine Vierzimmerwohnung) erachtet man im eigenen Heim als notwendig. Gleichzeitig meinen 72 Prozent der Frauen, dass in anderen, fremden Haushaltungen viel zu viel geputzt würde. Vielleicht wären sie froh, wenn die andern Wohnungen im Durchschnitt weniger sauber wären – weil sie dann selbst auch weniger putzen müssten (aber immer noch ein bisschen mehr als die andern, damit sie als ideale Hausfrauen dastehen!).

IN EIGENER SACHE

Wegen einer plötzlichen Erkrankung von Hieronymus Zwiebelfisch muss leider der für diese Stelle ursprünglich vorgesehene Kurzbeitrag auf eine spätere Ausgabe des «Narrenkarrens» verschoben werden. Der Autor dankt seinen Leserinnen und Lesern für ihr wohlwollendes Verständnis.

Überlegung

Nun haben wir es in Europa geschafft: Smog-Alarm, Stufe drei, die höchste, im Ruhrgebiet. Wann kommen Findige und bieten Gasmasken an? Dann könnten die Menschen sich im Freien bewegen, als wäre nichts geschehen. Wir tun ja auch sonst alles, um unsere Gewohnheiten nicht ändern zu müssen.

Unterschied

Martin Luther hätte vor dem Weltuntergang noch einen Baum gepflanzt. Herr Schweizer würde sich vor dem Weltuntergang noch die Zähne putzen.

Kritisches

Die Leute sind immer dann kritisch, wenn ihnen etwas nicht in den Kram passt.

Wer mit der gleichen Zunge spricht, dem wird alles geglaubt.

Wo niemand stört, ist für viele alles in bester Ordnung.

Derjenige, der alles gut findet, ist bei den Oberen stets am besten angeschrieben.

Mehrheit

Die Schweigenden waren wohl von jeher in der Mehrheit. Dass man sie nicht hört, beweist noch lange nicht, dass sie recht haben.

Randbemerkung

Das beliebteste Wort der Möchtegerne heisst «irgendwie».